
Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

Der Grundwiderspruch zwischen der Wertlogik des Kapitals und dem Reichtum der Menschen und der Erde

Um das Verhältnis von Politik und Ökonomie zu klären, beginne ich mit einem Hinweis auf Aristoteles und seinen Lehrer Platon. Die Besinnung auf diese philosophischen Anfänge schärft den Blick für die weitere Gedankenentwicklung, die über Hegel und Marx bis in unsere gegenwärtige Problemlage führt.

Gutswirtschaft und Gelderwerbswirtschaft

Aristoteles unterscheidet im ersten Buch seiner *Politik*¹ zwischen der Oikonomia und der Chrematistik. Die Oikonomia, die Haus-, genauer Gutswirtschaft hat die Erhaltung des Gutes als Basis der politischen Selbständigkeit des Herren, des adligen Bürgers einer Polis im Auge, aber natürlich auch das Wohlergehen aller zum Gut gehörender Personen, der Frau, den Kindern, des Verwalters, der Bauern und der Dienerschaft. Dazu bedarf es einer florierenden Gutswirtschaft, Landwirtschaft und Viehzucht, und zwar nicht nur zu Versorgung und Wohlbefinden der gegenwärtigen Generation, sondern auch für die kommenden Generationen, für den Sohn als kommenden Gutsherren sowie der Versorgung der übrigen Söhne sowie der ausheiratenden Töchter. Daher sind die Nachhaltigkeit des Wirtschaftens und die familiäre Solidarität auch mit den verschwägerten Familien eine selbstverständliche Perspektive für die Oikonomia. (Aristoteles 1253b-1255b)

Demgegenüber steht die Chrematistik, die Gelderwerbswirtschaft, die seit Einführung des Geldes vor ca. 400 Jahren die Grundfesten der griechischen Polisgemeinschaften und die Sicherheit der Oikonomia immer wieder und immer radikaler bedroht. Denn die Chrematistik ist nicht wie die Oikonomia auf den nachhaltigen Fortbestand des Gutes und das Wohlergehen der zum Gut gehörenden Personen bezogen, um so die wirtschaftlichen Fundamente der Polis zu sichern, sondern ihre Logik zielt auf die Vermehrung des Geldvermögens, also einen unendlichen Akkumulationsprozess, der alle solidarischen und nachhaltigen Zielsetzungen durchbricht, ihnen widerstreitet, ja sie zersetzt und zerstört. „Die Kaufmannskunst [...] scheint sich um das Geld zu drehen. Denn das Geld ist das Element und die Grenze

¹ Aristoteles, *Politik*, übers. u. hrsg. von Olof Gigon, München 1973.

des Umsatzes. [...] Die Hausverwaltung (Oikonomia) dagegen, die nicht diese Erwerbskunst (Chrematistik) ist, hat eine Grenze. Denn dieser Reichtum ist ja nicht ihre Aufgabe. Insofern scheint es denn, daß jeder Reichtum eine Grenze haben müsse. In Wirklichkeit sehen wir aber das Gegenteil: alle, die sich mit Erwerb befassen, vermehren ihr Geld ins Unbegrenzte.“ (Aristoteles 1257a-b)

Daher sinnt Aristoteles auf Mittel, wie die Politik die Chrematistik bändigen und zügeln kann. Dazu gehört zum einen, dass die Händler und Kaufleute als Träger der Geldwirtschaft keine Polis-Bürger werden dürfen, sie bleiben als Banausen aus der Polis ausgeschlossen. Nur diejenigen Neugutsbesitzer, die sich zehn Jahre lang aller Handelsgeschäfte enthalten haben, dürfen als freie politische Bürger in eine Polis aufgenommen werden. (Aristoteles 1329a-b) Zum anderen muss sich die Polis das Recht vorbehalten, jene Händler und Kaufleute, die durch ihre Geldakkumulation zu mächtig werden – beispielsweise wenn sie eine die Polis insgesamt bedrohende Monopolstellung bei der Gold- und Silbergewinnung erlangen –, gegen Entschädigung enteignen zu können, wobei die Polis die Schürfrechte dann wieder an mehrere Interessenten veräußern kann und soll. Denn – und das ist Aristoteles gegen seinen Lehrer Platon sehr wichtig – am Prinzip der Privatinitiative muss festgehalten werden, da das private Interesse ein unentbehrlicher Motor der wirtschaftlichen Grundlage einer florierenden und expandierenden Polis ist. (Aristoteles 1263a)

Platon zur gerechten Polis

Damit sind wir an dem Punkt angelangt, von dem aus die radikalere Ökonomiekritik von Platon in den Blick kommen kann. Für Platon wird es – wie er in der *Politeia*² ausführt – solange keine gerechte Polis geben, solange die Privatinteressen fortbestehen, die die gegenwärtigen Poleis dominieren – seien diese nun von der unbegrenzten Geldvermehrung der Chrematistik oder an dem nachhaltigen Familienerbe der Oikonomia oder den individualisierten Egoismen der Demokratie oder den Machtinteressen einzelner Tyrannen her motiviert. (Platon 589a-592b) Daher sieht Platon allein in einer radikalen revolutionären Umwälzung, einer *betabolē*, durch die das politische Prinzip der Gerechtigkeit über die ökonomischen Privatinteressen die Oberhand gewinnt, die einzige konkret-utopische Hoffnung für die Polisgemeinschaft und für die Menschheit schlechthin. Bevor nicht Philosophen,

² Platon, *Der Staat*, übers. von Friedrich Schleiermacher, bearb. von Dietrich Kurz, Darmstadt 1971.

sittliche Männer und Frauen, vom Prinzip der Gerechtigkeit aus die politischen Geschicke einer Polis in die Hand nehmen, „eher gibt es keine Erholung von dem Übel für die Staaten [...] und ich denke auch nicht für das menschliche Geschlecht“. (Platon 473b-e)

Politik und Ökonomie bei Hegel

Machen wir nun einen Sprung über zweitausend Jahre hinweg. Hier begegnet uns die gleiche Fragestellung erneut, jedoch auf der Grundlage der geschichtlich vorangeschrittenen ökonomisch-politischen Probleme und in dialektischer Ausdifferenzierung bei Hegel und Marx.

Hegel versucht in seiner *Rechtsphilosophie*³ – mit Rückbezug auf Adam Smith – dem Problem des Verhältnisses von Politik und Ökonomie in einer strukturellen Dialektik in den Griff zu bekommen:

Auf der Basis der ursprünglichen Sittlichkeit der Familie, die in den Verhältnissen von Mann und Frau, Eltern und Kindern die Grundlage und das Erneuerungszentrum aller Sittlichkeit darstellt, erhebt sich die grundsätzlich zerrissene Sittlichkeit der Erwerbswirtschaft, die politische Ökonomie der bürgerlichen Gesellschaft. Hier steht jeder allein auf seine Subsistenz bezogen in Konkurrenz gegen jeden anderen. Allerdings stellt sich hinter dem Rücken der individuell handelnden Arbeiter und Unternehmer die abstrakte Allgemeinheit des Marktes ein, die Not und Gewalt der Abhängigkeit aller von allen. „Der selbstsüchtige Zweck in seiner Verwirklichung, so durch die Allgemeinheit bedingt, begründet ein System allseitiger Abhängigkeit, daß die Subsistenz und das Wohl des Einzelnen [...] nur in diesem Zusammenhange wirklich und gesichert ist.“ (Hegel, Rph. § 183, VII 340)

Entscheidend aber ist, dass diese individuelle Konkurrenz und die blinden Gesetze des Marktes zwangsläufig und unaufhebbar zu immer wiederkehrenden und sich verstärkenden Widersprüchen führen (Rph. § 236), und zwar gerade dort, wo sich die bürgerliche Gesellschaft, d.h. die Erwerbs- und Marktwirtschaft im blühenden Progress des Wachstums befindet, ist sie doch nicht reich genug, die selbst erzeugte Armut und Arbeitslosigkeit zu steuern. „Es kommt hierin zum Vorschein, daß bei dem *Übermaße des Reichtums* die bürgerliche Gesellschaft *nicht reich genug* ist, d.h. an dem ihr

³ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, (Werke Bd. VII), Frankfurt a.M. 1970.

eigentümlichen Vermögen nicht genug besitzt, dem Übermaße der Armut und der Erzeugung des Pöbels zu steuern.“ (Hegel, Rph. § 245, VII 390)

So ergibt sich, dass die Zerrissenheit der bürgerlichen Marktwirtschaft aufgrund ihrer immanenten Widersprüchlichkeit unauflösbar zerrissen bleibt, lediglich den ärgsten Spitzen schreienden Unrechts und existentieller Abstürze kann entgegengewirkt werden, sowohl von Seiten des Staates her durch eine vorausplanende Wirtschaftspolitik und durch Schaffung sozialer Netze einer sozialen Marktwirtschaft als auch von Seiten der Arbeiter und Unternehmer her durch Schaffung von Selbsthilfeorganisationen – Interessenvertretungen und Vorsorgeversicherungen.

Gerade weil die Zerrissenheit der ökonomischen Sphäre niemals überwindbar ist, bedarf es nach Hegel der strukturell versöhnenden Sittlichkeit des Staates, dessen politische Aufgabe es ist zum Wohle des einzelnen und der Allgemeinheit das Ganze nachhaltig zu erhalten. Der moderne, d.h. der nachrevolutionäre Staat gründet auf dem Prinzip der Anerkennung der politischen Freiheit und Gleichheit jedes einzelnen Bürgers und kann daher von jedem Bürger – ob reich oder arm – erwarten als gemeinsame Handlungseinheit anerkannt zu werden. „Das Prinzip des modernen Staates hat diese ungeheure Stärke und Tiefe, das Prinzip der Subjektivität sich zum *selbständigen Extreme* der persönlichen Besonderheit vollenden zu lassen, und zugleich es in die *substantielle Einheit zurückzuführen* und so in ihm selbst diese zu erhalten.“ (Hegel, Rph. § 260, VII 407)

Hegel, der in seiner gesamten Philosophie des objektiven Geistes nicht von den menschlichen Subjekten her denkt, sondern von den objektivierten Institutionen, sieht im Staat das höchste nicht mehr zu überhöhende kollektive Handlungssubjekt. Ihm, dem Staat, stehen jedoch noch andere Staaten als weitere politische Handlungssubjekte gegenüber, mit denen jeder Staat in einem Naturzustand des Krieges aller gegen alle steht, der unauflösbar bleibt – wie Hegel polemisch gegen Kants „Idee des ewigen Friedens“ (Rph. § 333) ausführt. Daher wird gemäß der strukturellen Dialektik noch eine höhere versöhnende Gestalt notwendig, die Hegel im Weltgeist der Geschichte erblickt. Der Weltgeist der Geschichte erweist sich als Weltgericht über die entstehenden und vergehenden Völker und Staaten und ihrem Beitrag zur freien, geistigen Bewusstwerdung. Aber die Weltgeschichte ist kein politisches Handlungssubjekt mehr, weder die einzelnen Staaten noch Staatenbünde können Geschichte gestalten wollen, sondern die Weltgeschichte vollzieht sich an ihnen und über sie hinweg als Weltgericht, als

„der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit, den wir in seiner Notwendigkeit zu erkennen haben“ (Hegel, *Philosophie der Geschichte*, XII 32).⁴

Dialektik der gesellschaftlichen Praxis

Gerade hier setzt die Kritik von Marx an Hegel in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* (1844) an.⁵ Nicht der Weltgeist ist Subjekt der Geschichte, sondern die in ihren Arbeiten und in ihrer Praxis aufeinander angewiesenen Menschen, die selbst wiederum angewiesen und einbezogen sind in die Produktivität der Natur. (Marx 40, 577) Ihre noch ausstehende Freiheit ist Ziel der Geschichte, für diese menschliche Emanzipation, ihre Selbstbefreiung, haben die Menschen gegen die entgegenstehenden Widernisse anzukämpfen.

Überhaupt wandelt Marx die strukturelle Dialektik Hegels allererst in eine geschichtliche um. Die Zerrissenheit der ökonomischen Sphäre, die Hegel so treffend analysiert, ist keine unaufhebbare Zerrissenheit der menschlichen Erwerbstätigkeit, sondern sie ist die Zerrissenheit, Entfremdung, Verkehrung der gegenwärtigen, historisch hervorgebrachten kapitalistischen Produktionsweise. Sie kann daher geschichtlich überwunden werden, weil prinzipiell allem menschlichen Leben eine potentiell unentfremdete gesellschaftliche Produktion der Individuen als natürliche und soziale Lebenserhaltung und -gestaltung zugrunde liegt. Auch die kapitalistische Produktionsweise ist auf die Lebenserhaltung arbeitender Menschen im Stoffwechsel mit der Natur und in sozialer Regeneration und Erneuerung angewiesen, aber in der Verkehrtheit der entfremdeten Arbeit wird jeder als individuell Arbeitender auf sich zurückgetrieben und dadurch sowohl von der Gesellschaft als auch von der Natur entfremdet. „Die entfremdete Arbeit macht also: 3. das *Gattungswesen des Menschen*, sowohl die Natur als sein geistiges Gattungsvermögen, zu einem ihm *fremden Wesen*, zum *Mittel* seiner *individuellen Existenz*. Sie entfremdet dem Menschen seinen eignen Leib, wie die Natur außer ihm, wie sein geistiges Wesen, sein *menschliches Wesen*.“ (Marx 40, 517) Durch das gesellschaftlich bewusstlose Handeln der Individuen werden Verhältnisse hervorgebracht, die die arbeitenden Menschen immer mehr fremdbestimmen, sie ökonomischen Systemzwängen unterwerfen, die sie zunehmend nicht mehr und Kontrolle haben und denen sie hilflos ausgeliefert scheinen.

⁴ Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Bildung, Emanzipation und Sittlichkeit. Philosophische und pädagogische Klärungsversuche*, Weinheim 1993.

⁵ Karl Marx, zit. nach Marx/Engels *Werke* (MEW), Berlin 1956 ff. Bd. 40.

Erst dort, wo die arbeitenden Menschen sich ihrer Entfremdung bewusst werden, können sie in revolutionärer Praxis, die sie entfremdenden Verhältnisse umwälzen, um ihr soziales Zusammenleben solidarisch und ihren lebenserhaltenden Stoffwechsel mit der Natur ökologisch zu gestalten. Vor dieser praktisch-geschichtlichen Aufgabe sind wir – nach Marx – gegenwärtig gestellt. Die versöhnte Sittlichkeit, die Hegel strukturell bereits im modernen Staat erfüllt sah, muss nach Marx erst durch eine revolutionäre Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise erkämpft werden. „In der gegenwärtigen Epoche hat die Herrschaft der sachlichen Verhältnisse über die Individuen, die Erdrückung der Individualität durch die Zufälligkeit, ihre schärfste und unverstellteste Form erhalten und damit den existierenden Individuen eine ganz bestimmte Aufgabe gestellt. Sie hat ihnen die Aufgabe gestellt, an die Stelle der Herrschaft der Verhältnisse und der Zufälligkeit über die Individuen die Herrschaft der Individuen über die Zufälligkeit und die Verhältnisse zu setzen.“ (Marx 3, 424)⁶

Die Kritik der politischen Ökonomie

Die Konturen dieser geschichtlichen Dialektik entwickelt Marx bereits in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* zur Kritik der Nationalökonomie von 1844 und sie bilden die Grundlage all seiner weiteren Arbeiten, aber von 1859 an mit dem Beginn seines umfassenden Projekts einer *Kritik der politischen Ökonomie* ändert Marx die Strategie seiner Analyse: Um den arbeitenden Menschen die praktisch unabweisliche Notwendigkeit einer revolutionären Umwälzung der bestehenden kapitalistischen Produktionsweise deutlich zu machen, hält er der negativen Logik des Kapitalismus den Spiegel ihrer negativen Theorie vor, zeigt immanent auf, dass die absolutgesetzte Wertlogik die Grundlagen allen gesellschaftlichen Reichtums: die Arbeit und die Erde ruinieren, da sie die Arbeiter ausbeutet, wo sie sie braucht und wegwirft, wo sie sie nicht mehr braucht und die Natur ausplündert, wo sie Nutzen aus ihr ziehen kann und zerstört zurücklässt, vergiftet, wo sie ihr nutzlos ist. „Antizipation der Zukunft [im Sinne von Festschreibung] – wirkliche Antizipation – findet überhaupt in der Produktion des Reichtums nur statt mit Bezug auf den Arbeiter und die Erde. Bei beiden kann durch vorzeitige Überanstrengung und Erschöpfung, durch Störung des Gleichgewichts zwischen Ausgabe und Einnahme, die Zukunft

⁶ Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Zur Genesis und Kernstruktur der Marxschen Theorie*, Freiburg/München 1981.

raltiter antizipiert und verwüstet werden. Bei beiden geschieht es in der kapitalistischen Produktion.“ (Marx 26/3, 303)

Durchaus auf die klassische Ökonomie eines Adam Smith und David Ricardo aufbauend hat Marx in kritischer Absicht die Geheimnisse der kapitalistischen Wertlogik gelüftet und gezeigt, wie sie all ihre Kraft aus der Arbeit zieht und dies doch vor sich selbst und vor der Welt zu verheimlichen vermag und wie sie die Natur, die Erde, unentdeckt ausplündern kann, ohne auch nur ein Gran Wert auf sie zu verschwenden – für die Arbeitskraft muss das Kapital immerhin noch Lohn zahlen, die Naturkräfte bekommt sie umsonst.⁷

Die Marxsche Arbeitswertlehre ist hinlänglich bekannt: Aller Wert kommt aus der kapitalistisch verwerteten Arbeit, beständig wird aus der in den Kapitalverwertungs- und -akkumulationsprozess einbezogene Arbeit Mehrwert ausgesaugt, insoweit der Lohn der Arbeitskraft nur einen Bruchteil des Werts der geleisteten Arbeit ausmacht. Da die Wertlogik dieses Geheimnis ihrer Wertvermehrung vor sich selbst verheimlicht, erscheint ihr die Mehrwertproduktion als reine Selbstverwertung des Kapitals, die in den Verwertungsprozess geworfen auf unerklärliche Weise Junge wirft. (Marx 23, 189)

Anders verhält es sich mit der Ausplünderung des Reichtums der Erde und ihrer Verwandlung in Wert. Zunächst ist die Natur überall zum Nulltarif zu haben. Rohstoffe, Naturkräfte, natürliche Wachstumsprozesse haben in den Augen der Wertökonomie keinerlei Wert. In die Rohstoffkosten gehen zunächst allein die Arbeitskosten ihrer Gewinnung, ihres Transports, ihrer Pflege, ihrer Veredelung ein sowie allenfalls noch die Arbeitskosten der Entsorgung ihrer Abfälle. Also zunächst geht der Reichtum der Natur in jedweder Form nicht als Natur, sondern nur in Arbeitsaufwand verwandelt in die Wertrechnung ein.⁸

Sekundär zeigt sich dass hier aber noch ein zweiter Faktor einbezogen werden muss, den Marx unter „Grundrente“ analysiert – ein Kapitel, das Friedrich Engels fälschlicherweise in den dritten Band des *Kapital* mit einbezogen hat. Die Grundeigentümer bestimmter Rohstoffquellen oder bestimmter fruchtbarer Böden oder Naturkräfte oder die Patentbesitzer über

⁷ Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Das dialektische Verhältnis der Menschen zur Natur. Philosophiegeschichtliche Studien zur Naturproblematik bei Karl Marx*, Freiburg/München 1984.

⁸ Hans Immler/Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Marx und die Naturfrage. Ein Wissenschaftsstreit*, Hamburg 1984.

bestimmte Herstellungsprozesse sowohl physikalischer, chemischer oder heutzutage auch biologischer Verfahren ziehen aus dem Surplusprofit ihrer privilegierten Monopolstellung eine Grundrente. „Die Naturkraft ist nicht die Quelle des Surplusprofits, sondern nur eine Naturbasis desselben, weil die Naturbasis der ausnahmsweise erhöhten Produktivkraft der Arbeit. So ist der Gebrauchswert überhaupt Träger des Tauscherts, aber nicht seine Ursache. Derselbe Gebrauchswert, könnte er ohne Arbeit verschafft werden, hätte keinen Tauschwert [Wert], behielte aber nach wie vor seine natürliche Nützlichkeit als Gebrauchswert. (Marx 25, 659) Wie der Monopolwert des Bodens, der Rohstoffe, der Naturkräfte aus der Differenz der Grundrenten berechnet werden können, muss uns hier nicht weiter interessieren.⁹

Fassen wir kurz in einem vorläufigen Fazit zusammen: Die Wertlogik des Kapitals hat zwar Heißhunger nach Mehrwert abwerfender Arbeit, aber die lebendigen Arbeiter sind ihr völlig gleichgültig, sie stößt sie aus dem Arbeitsprozess aus, wo sie den im gesellschaftlichen Durchschnitt differential erforderlichen Mehrwert nicht mehr abwerfen. Die Natur, deren Reichtümer und Kräfte das Kapital für ihren Akkumulationsprozess sehr wohl braucht, geht als Natur nicht in die Wertrechnung ein, sie steht zum Nulltarif zur Verfügung. Wohl aber gehen in die Wertrechnung einerseits die Arbeitskosten der Rohstoffgewinnung, der Bodenbearbeitung, Abfallbeseitigung ein und andererseits die Surplusprofite der Monopole der Grundbesitzer von Naturressourcen und Patentbesitzer über Naturprozesse.

Entscheidend aber ist, dass die Wertlogik des Kapitals nie und nirgends an den Lebensbedingungen der arbeitenden Menschen oder an den lebensnotwendigen ökologischen Kreisläufen interessiert ist, sondern einzig und allein an der Mehrwertproduktion, an der Verwertung des Werts und der Akkumulation des Werts - also an der Chrematistik.

Genauso wie das inzwischen globalisierte Kapital die Arbeiter ausstößt, die ihm nicht genügend Mehrwert abwerfen, hinterlässt es eine ausgeplünderte und vergiftete Natur, wo ihr die Arbeitskosten zu hoch und der Surplusprofit zu gering wird. Die kapitalistische Wertökonomie hat zwar auch Heißhunger auf die gänzlich „wertlosen“ Naturquellen, aber nur dort, wo diese einen Surplusprofit aus Monopolvorteilen abwerfen - daher der Run nach Patenten, der Erschließung des Monopols für genmanipulierte Anbausorten, Düngemittel und physikalische, chemische und biologische

⁹ Hans Immler/Wolfdietrich Schmied-Kowarzik (Hg.), *Natur und marxistische Werttheorie. Dokumentation einer interdisziplinären Arbeitstagung* (Kasseler Philosophische Schriften 23), Kassel 1988.

Naturprozesse, die einerseits Erträge steigern, jedoch andererseits zugleich einen Surplusvorteil vor der Konkurrenz gewähren.

Ökologische Naturkreisläufe interessieren die Wertökonomie nicht. Naturquellen werden ausgeplündert, solange die Arbeitskosten zu ihrer Erschließung nicht im Differenzial zu hoch werden. Wie die Natur dabei zurückgelassen wird, ist der Wertlogik egal. Was aus dem Lebensraum vieler Menschen und Tieren wird – was kümmert es die chrematistische Logik des Kapitals, dass die brasilianischen Urwälder einmal abgeholzt zu Wüsten werden, dass auf den Feldern Nigerias und Ecuadors Ölschlamm zurückbleibt, das Gebiete um Tschernobyl oder in Sibirien oder im Eismeer um Murmansk für Jahrhunderte, ja Jahrtausende verseucht sein werden. Selbst der Aufschrei, der jüngst von Großbritannien aus um die Welt ging, dass es in einigen Jahrzehnten als Folge der industriell erzeugten Klimakatastrophe auch zu einem globalen Zusammenbruch der kapitalistischen Finanzmärkte kommen werde – schlimmer als 1929 –, durch den nicht nur ungeheure Mengen von Kapitalwerten vernichtet werden – mitsamt den Kapitaleignern, aber auch Millionen von arbeitenden Menschen, die in den Ruin gestoßen werden –, dies alles lässt die Wertökonomie kalt, denn sie hat dafür – für durch sie verursachte menschliche Katastrophen in jedweder Form – kein Sensorium. Allenfalls wird sie dafür Sorge tragen, dass sie Kapitalwerte rechtzeitig in Anlagen parkt, von denen aus sie in dem danach beginnenden Neuaufbau – mit ungeheuren Profiten – reinvestiert werden können.

Natürlich gibt es staatliche Eingriffe und Bewegungen von unten, die – wie dies treffend Hegel zeigte – die brutalsten Verarmungsprozesse der arbeitenden Menschen und die ärgsten ökologischen Katastrophen abfangen und abmildern können, aber niemals können diese sozialen Bewegungen einerseits – die Landlosenbewegung in Brasilien und die Inseln ökologischen Anbaus sowie die Aktionen von Greenpeace – oder staatlich rechtliche Maßnahmen zur Sozialhilfe oder zum Klimaschutz andererseits den Widerspruch zwischen der Wertlogik des Kapitals und den natürlichen und sozialen Lebensinteressen der Menschen aufheben.

Dies eben wollte Marx uns mit der *Kritik der politischen Ökonomie* klarmachen, indem er die negative Logik des Kapitals immanent in ihrer Negativität bloßlegte – billiger als durch eine revolutionäre Umwälzung des Kapita-

lismus ist die Selbstbefreiung der Menschen zum Menschen und die Veröhnung des Menschen mit der Natur nicht zu haben.¹⁰

Thesen mit Blick auf die Zukunft

(1) Auf die Wertlogik lässt sich keine sozialistische Gesellschaft oder ökologisch-solidarische Politik aufbauen. Die Marxsche *Kritik der politischen Ökonomie* ist keine kritische Ökonomie, sondern Negation der Negation der Wertökonomie, indem sie die Negation von Mensch und Natur durch die Wertökonomie aufdeckt. Damit zielt sie auf die politische Aufklärung der Betroffenen, indem sie sichtbar macht, dass – wenn es um ihre Befreiung geht – kein Weg an einer revolutionären Umwälzung der Diktatur der Wertlogik, der Dominanz der Chrematistik, vorbeiführt. (Platon – Marx)

(2) Nun reicht aber die *Kritik der politischen Ökonomie*, die Negation der Wertökonomie und die Kritik des von der Wertökonomie angerichteten Zerstörungswerk allein, wie einige Vertreter der Kritischen Theorie meinten, keineswegs aus, wir müssen auch Alternativen entwickeln und erproben. Um diese Alternativen denken und experimentieren zu können, dürfen wir jedoch nicht bei der Wertökonomie ansetzen, sondern müssen auf die widerständigen Residuen (Henri Lefebvre) zurückgreifen, die in unserer natürlichen und sozialen Lebensgrundlage gründen, um von ihnen her die konkret-utopischen (Ernst Bloch) Alternativen zu antizipieren.

Erst aus dem Zangengriff der Kritik des Schlecht-Bestehenden, an den entwerteten Lebensverhältnissen der arbeitenden Menschen und den drohenden ökologischen Katastrophen einerseits und den konkret-utopischen Alternativentwürfen und -versuchen andererseits, kann eine wirklich revolutionäre Gegenbewegung erwachsen, die sich ihres geschichtlichen Verantwortungshorizonts bewusst ist.

(3) Die Basis der Alternativen kann nicht in der kapitalistischen Wertökonomie gesucht und gefunden werden, sondern allein in der gesellschaftlichen Produktion des gesellschaftlichen Lebens, die selber wiederum einbezogen ist in einen ökologischen Stoffwechselprozess mit der Produktivität der Natur. Alle Versuche den Widerstand gegen den Kapitalismus allein von der Lebensverbesserung der Lohnarbeiter her anzusetzen, greifen zu kurz. Die Alternative zur Wertökonomie muss von der Gesamtheit der ar-

¹⁰ Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Kritische Theorie und revolutionäre Praxis. Konzepte und Perspektiven marxistischer Erziehungs- und Bildungstheorie*, Bochum 1988.

beitenden Menschen gedacht werden und zu den arbeitenden Menschen gehören alle, die an der Produktion und Reproduktion menschlichen Lebens im Kontext der Naturproduktivität beteiligt sind.

Ich erinnere hier beispielhaft an Friedrich Engels *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* (1884) oder an das Buch des französischen Ethnologen Claude Meillassoux *Die wilden Früchte der Frau. Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft* (1976). Um Alternativen menschlichen Lebens zu denken, müssen all jene Arbeiten mit einbezogen werden, die das gesellschaftliche Leben und die Menschheit regenerieren, erneuern und in ihren Zusammenleben humanisieren – und die allesamt durch die innere Globalisierung der wertökonomischen Vereinnahmung zerstört, degeneriert und fremdgesteuert werden.

(4) Ebenso kann es bei der Problematik der Naturzerstörung nicht nur darum gehen, die bestehenden und fortentwickelten Industrieprozesse sauberer zu machen, d.h. die kapitalistischen Unternehmen durch rechtliche Maßnahmen zu zwingen, die durch ihre Produktion entstandenen Umweltschäden zu bereinigen, sondern wir müssen das Mensch-Naturverhältnis viel grundsätzlicher in ihrer gegenwärtigen Entfremdetheit bedenken – wie dies Marx in Rückbezug auf Schelling und Feuerbach ansatzweise in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* konzipiert hat.

Auch die gegenwärtige Formbestimmtheit von Naturwissenschaft und Technik ist entfremdend und „entmenschend“. Dem entgegen kommt es darauf an den Menschen als einbezogen in die Naturproduktivität und die Natur als Moment der Humanisierung zu denken. Wird die Industrie „daher als *exoterische* Enthüllung der menschlichen *Wesenskräfte* gefasst, so wird auch das *menschliche* Wesen der Natur oder das *natürliche* Wesen des Menschen verstanden, daher die Naturwissenschaft ihre abstrakt materielle oder vielmehr idealistische Richtung verlieren und die Basis der *menschlichen* Wissenschaft werden, wie sie jetzt schon – obgleich in entfremdeter Gestalt [!] – zur Basis des wirklichen menschlichen Lebens geworden ist“. (Marx 40, 543) Dann wird es – wie Marx sagt – nur noch eine Wissenschaft und Industrie geben, die Mensch und Natur ökologisch und solidarisch zugleich umfasst. (Marx 40, 544)

(5) Weder eine kommunistische Gesellschaft noch eine solare Technologie – von der Elmar Altvater schwärmt¹¹ – können uns allein aus sich heraus aus der negativen Wertlogik des Kapitals befreien, sondern nur eine

¹¹ Elmar Altvater, *Das Ende des Kapitalismus wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik*, Münster 2005.

politische revolutionäre Bewegung, die – wie der junge Marx es formulierte – die menschliche Emanzipation intendiert. Marx ist mit dieser utopischen Perspektive kaum weiter gegangen als Platon, aber er hat uns deutlich gemacht, dass nur über diese Dialektik ein sittliches Überleben der Menschheit erkämpft werden kann.

Mit diesen Hinweisen geht es mir nicht darum einem Zurück hinter die wissenschaftlich-technischen Errungenschaften der Gegenwart das Wort zu reden, sondern darum in der gesellschaftlichen Arbeit und ihrer Einbindung in die Naturproduktivität die Basis aufzuzeigen, von der her sowohl die Kritik an den verkehrten Verhältnissen als auch die Perspektive ihrer revolutionären Überwindung immer wieder neu antizipierend entworfen und praktisch versucht werden muss.

(6) Nur von beiden zusammen: der konkret-utopischen Antizipation und der Kritik an den Verkehrungen der wertgetriebenen Ökonomie kann die Aufklärungsarbeit der Menschen über ihre geschichtliche Verantwortung erwachsen, die Aufhebung des Kapitalismus einzuleiten. Auch um die Aufhebung zu denken und voranzutreiben, brauchen wir unsere ganze konkret-utopische Kraft der Antizipation. Denn Aufhebung meint nicht Abschaffung des Geldes, des Kapitals, der Wissenschaft, der Technik – überwunden soll nur die Negation der Negation werden, d.h. die Diktatur der Wertökonomie über Mensch und Natur. Zielperspektive aller politisch-revolutionären Praxis muss immer die Diktatur einer solidarisch-ökologischen Produktion über die Verrechnungsinstrumente sein, um der Erhaltung der lebensbegründenden Natur und der Steigerung der humanen Lebensqualität willen.¹²

Daher möchte ich mit einem Zitat von Marx aus dem 3. Band des *Kapital* schließen: „Vom Standpunkt einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation wird das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball ganz so abgeschmackt erscheinen wie das Privateigentum eines Menschen an einem anderen Menschen. Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und haben sie als *boni patres familias* den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen.“ (Marx 25, 784)

¹² Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, Denken aus geschichtlicher Verantwortung. Wegbahnungen zur praktischen Philosophie, Würzburg 1999.

Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich: Der Grundwiderspruch zwischen der Wertlogik des Kapitals und dem Reichtum der Menschen und der Erde. S. 54-65 in: Horst Müller (Hg.), Die Übergangsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Kritik, Analytik, Alternativen. BoD-Verlag, Norderstedt 2007. ISBN 978-3-8334-9769-8
Ein Textangebot des Portals <http://www.praxisphilosophie.de>
Ausdruck und Veröffentlichung bitte mit dieser Quellenangabe